Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von der mallachischen Donau.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Würtemberg; doch schloß er sich enger eigentlich nur an Lenau an, die andern empfanden ihn doch meist als Aristokraten. Auch Anastasius Grün hat sich eine Zeitlang in diesem Kreise bewegt. Mit Rückert war durch den politischen Gegensatz von 1817 eine dauernde Spannung eingetreten. Sehr interessant für unsere literarhistorische Anschauung würde es sein, wenn man etwas Näheres über das Verhältniß dieser Dichter zu den schwäbischen Philosophen erführe, Strauß, Vischer, Schwedler u. s. w. Es hat wol ein lebhaft empfundener Gegensatz zwischen ihnen stattgefunden, aber sie haben doch ein sehr reges Interesse aneinander genommen. Mayer macht darauf aufmerksam, wie der Savanarola eigentlich durch das „Leben Jesu" von Strauß hervorgerufen sei, und die lebhafte Theilnahme, mit der sich Strauß in seinen neueren monographischen Schriften seiner poetischen Landsleute annimmt, läßt uns gleichfalls darauf schließen.

So können wir das Büchlein, abgesehen von dem menschlichen Interesse, das es in uns erregt, als einen schätzenswerthen Beitrag zur Kenntniß unserer literarhistorischen Zustände willkommen heißen. Der Schluß desselben, die einzelnen Schilderungen aus den letzten Jahren Lenaus, ist zu schmerzlich, als daß wir hier darauf eingehen sollten.

Von der wallachischen Donau.

Anfang August.

Die Vorbereitungen und Rüstungen dauern auf beiden Seiten fort, und zwar werden sie mit einem Eifer und in einem Umfange betrieben, die, wenn sie einziger Maßstab zur Bemessung der Situation wären, den Krieg als gewiß erscheinen lassen würden. Daß Rußland bei einem Kriege, welcher die europäische Türkei zum Schauplatz hätte, sich im Besitz von großen Vortheilen befinden würde, welche Macht auch immer ihm entgegentreten möchte, entspringt einfach aus der Lage seines Ländergebiets. Kein anderer Staat hat es von seiner Grenze so nahe zu den beiden Hauptvertheidigungslinien des in Rede stehenden Theaters, der Donau und dem Balkan, als der moskowitische. Im Besitz der Mündung des ersteren Stroms vermag Rußland, je nachdem seine Armeen Fortschritte stromaufwärts machen, die ungeheure Wasserlinie als Communicationsweg und als Basis zugleich zu benutzen.

Dieses sind die Hauptvortheile, der kleineren nicht zu gedenken. Sie sind groß; sie geben vor allem es frei in Rußlands Hände, je nach Umständen seine Armee über die Donau zu führen oder sogar die Pässe des Balkan zu erreichen, ehe noch ein einziger Soldat Westeuropas seinen Fuß auf türkischen Boden gesetzt haben könnte. Ja, es gab eine Stunde, in der dem Zaren die Möglichkeit vor-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

lag, Konstantinopel zu überfallen, bevor Europa alarmirt gewesen wäre. Diese Stunde, welche mit dem Eintreffen der Flotten ablief, hat er vorübergehen lassen. Ob er ebenso die Frist sich entschlüpfen lassen wird, die ihm noch bleibt, um sich ohne erheblichen Widerstand der sechs Hochpässe zu bemeistern, über die hinweg Rumelien und Bulgarien ihre Verbindung suchen? Nur kurz noch ist sie bemessen! Von allen Seiten her sind die türkischen Colonnen im Marsch. Einige Tage vielleicht nur noch und selbst die Uebergangspunkte über die Donau würden nicht ohne einen hartnäckigen Kampf in Besitz genommen werden können.

Es war vorauszusehen, daß die östreichischen, insbesondere Wiener Blätter nicht verfehlen würden, die ersten militärischen Anstrengungen, welche seit nunmehr zwei Monaten die Pforte gemacht hat, als unkluge Maßregeln darzustellen. Sie würden das Reich letztlich völlig entkräften, bekommt man an hundert Stellen zu lesen, und namentlich seinen endlichen völligen finanziellen Ruin unvermeidlich machen. Dessenungeachtet war selten ein Entschluß des Diwans von den Umständen in dem Maße gerechtfertigt, keiner ging unabweisbarer als Nothwendigkeit aus den obwaltenden Umständen hervor wie der, sich nach Kräften in Vertheidigungszustand zu setzen. Am ungerechtesten aber würde man urtheilen, wenn man die Rüstungen zwecklos nennen wollte. Solche Behauptung kann in der That nur verblendete Parteisucht aufstellen. Mag auch immerhin eingeräumt werden, daß mit westeuropäischen Armeen das türkische Heer nur beziehungsweise in Vergleich gestellt werden kann, so ist der Unterschied hinsichtlich der Brauchbarkeit des einzelnen Mannes, zwischen den russischen und türkischen Truppen schon nicht mehr überwiegend groß, ja man kann dreist sagen, daß, abgesehen von der ohne Frage besseren Führung der ersteren, die individuelle Ueberlegenheit sich auf Seite des osmanischen Soldaten befindet. Indeß waren es kaum dergleichen Betrachtungen, welche das türkische Ministerium zu seinen enormen Vertheidigungsmaßregeln bestimmten. Dieselben wurden ganz einfach in der Absicht angeordnet, um mit den eigenen Kräften, im Fall Rußland zum Angriff schritte, mindestens solange widerstehen zu können, bis die Hilfsarmeen Frankreichs und Englands auf dem Kampfplatz erschienen wären.

Damit ist der eigentliche Gesichtspunkt für die Beurtheilung der in Rede stehenden Rüstungen bezeichnet; er trägt seine politische Rechtfertigung in sich selber; anders steht es um die Frage: ob die Mittel der Türkei für den angestrebten Zweck ausreichen, d. h. ob sie nicht zu schwach sein werden, um Rußland während des bezeichneten Zeitraumes eine wirksame Schranke entgegenzustellen.

Solche Befürchtung scheint man nun aber weder in Paris noch in London, an welchen beiden Orten man die osmanischen Kräfte wohl zu beurtheilen versteht und auch einer richtigen Einsicht in die russischen nicht entbehrt, keineswegs zu hegen, und allem Anschein nach mit Recht. Es ist vom Feldzug 1828 her bekannt, daß damals 25,000 Mann osmanische, zum Theil irreguläre Truppen

im Stande waren, die russische Armee ein halbes Jahr lang auf dem Kriegstheater zwischen der Donau und dem Balkan zu beschäftigen. In diesem Augenblicke hat die Pforte auf demselben Raume gegen 60,000 Mann vereinigt, und zwar befinden sich dieselben zum größern Theil unter dem Commando eines erfahrenen und, wie auch seine russischen Gegner einräumen müssen, talentvollen Generals, nämlich Omer Paschas. Es wäre bei so bewandten Umständen ganz unerhört und ausnahmsweise Unglücksfälle müßten sich vereinigen, wenn die Leistungen der türkischen Armee in diesem Jahre hinter denen im Jahre 1828 zurückbleiben sollten.

Die beiden Hindernißlinien, welche jeder von Norden her gegen die europäische Türkei gerichtete Angriff zu überschreiten hat, bevor er Rumelien oder das eigentliche Centraltheater, in welchem die Entscheidung fallen muß, zu betreten vermag, die niedere Donau und der Balkan, sind, was den bloßen Namen anlangt, genugsam bekannt, und heute in aller Munde, aber ihrer eigentlichen militärischen Natur gemäß sind sie selten richtig gewürdigt worden; wie denn überhaupt in der Kriegstheorie bis auf den heutigen Tag ganz allgemein genommen das Capitel über die strategischen Hindernisse eine schwache und noch ziemlich unklare Partie ausmacht. Ihre Widerstandsfähigkeit ist in früherer Zeit vielfach überschätzt worden. Nachdem zahlreiche Beispiele bewiesen, daß große Ströme nicht so unfehlbar zu decken vermögen, als man seither anzunehmen beliebte, und daß Gebirgslinien ein noch um vieles unzureichenderer Schutz seien, fiel man, wie das zu geschehen pflegt, ins Extrem des Gegensatzes und wollte durchaus auf beide nicht viel mehr geben. Auf solchem Standpunkte der Beurtheilung stehend, haben wol Kriegstheoretiker vor einem Vierteljahrhundert, als der Krieg der Pforte mit Rußland sich vorbereitete, die Hindernisse, welche diese Macht auf dem fraglichen Kriegstheater vorfand, im voraus geringer angeschlagen, als später die Erfahrung lehrte. Heutzutage verfällt man in einen ähnlichen Fehler; nicht russischerseits, wo man gegenwärtig, nach mannigfachen Erfahrungen in früheren Feldzügen, die Schwierigkeiten, mit denen man zu kämpfen, genau kennt, und sich in Betreff derselben keinen Illusionen hingibt, sondern seitens einer gewissen Classe neutraler, schriftstellernder Militärs. Es kommt auf Rechnung dieser Herren zu stehen, wenn die Chancen des sich vorbereitenden Kampfes durchaus unrichtig im großen Publicum bemessen werden. Dazu kommt noch, daß die beiden Hindernißlinien, die niedere Donau und der Balkan, ihrer Natur nach unterschiedlich stark, und rücksichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit mit wenigen anderen in Europa in Vergleich zu stellen sind.

Was den betreffenden Strom anlangt, so beruht die Schwierigkeit, ihn auf der Strecke zwischen Bulgarien und der Dobrudscha einerseits und den Fürstenthümern andererseits, von letzterer Seite her zu überschreiten, auf dem doppelten Umstande, daß durchweg das türkische Ufer das höhere, dominirende und die freie Uebersicht habende ist, und dagegen das andere ausnahmelos nur als Streifland,

mithin als nicht prakticables Terrain an die Donau herantritt. Eine Annäherung an die Wasserlinie selbst ist von Rustschuck stromabwärts nur bei Turtokay, Silistria (auf der Straße von Kallarasch), Hirsova, Matschin, Isaktschi und Tuldscha möglich, d. h. auf sechs Punkten. Um deswillen, d. h. weil es nur darauf ankommt, jene sechs Punkte zu besetzen, kann die untere Donau, was selten bei einem Strome der Fall ist, taktisch, also unmittelbar, im Gegensatz zu strategisch, vertheidigt werden.

(Schluß folgt.)

Pariser Brief.

Der Kaiser und die Kaiserin gehen ins Bad, man darf also annehmen, daß die größte Gefahr in der orientalischen Angelegenheit vorüber ist. Wenn der Chef des Staates an seine Unterhaltung denkt, ist nichts mehr zu fürchten, und die halbofficiellen Journale mögen also recht haben, wenn sie behaupten, daß im Oriente alles in Richtigkeit sei, und daß es eitel Kinderei wäre, sich über der Frage den Kopf zu zerbrechen, ob die Russen die Donaufürstenthümer verlassen werden oder nicht. Wir wollen einem so guten Beispiele folgen und uns vor der Hand nicht weiter um die leidige orientalische Frage bekümmern. Ueberlassen wir sie den vier Großmächten und ihren Conferenzen in Wien. In Paris selbst ist heute auch nur wenig zu suchen und am wenigsten Pariser und Pariser Leben. Was man unter diesem Namen den unzähligen Fremden auftischt, das ist ein schlechter, fehlerhafter Nachdruck, das ist ein Scheinparis. Jetzt bleiben nur noch die Boutiquiers in der Hauptstadt Frankreichs und die Restaurants, um das touristrende Europa oder vielmehr dessen klingenden Tribut in Empfang zu nehmen. Was nur ein wenig auf Anstand hält, ist auf dem Lande, am Meere, in den Bädern oder reist in der Fremde. Wenn ich hieran noch gezweifelt hätte, eine Lehre, die ich jüngst erhalten, würde mich vollkommen davon überzeugt haben. Ich war in eine unserer ersten Badeanstalten gegangen, und die Zubereitung meines Bades abwartend, ließ ich mich in ein Gespräch mit der Comptoirdame ein. „Sie haben wol immer viel zu thun?" frug ich. „Ach Gott nein, jetzt nicht, da in diesem Augenblicke alles, was nur ein wenig comme il faut ist, auf dem Lande weilt." Um nicht auch unter die unglückselige vile multitude geschleudert zu werden, die nicht einmal ein wenig comme il faut ist, lächelte ich beifällig, indem ich nachlässig hinwarf, daß ich soeben aus Dieppe zurückgekommen und gesonnen sei, in einigen Tagen nach der Schweiz zu gehen. Die gute Person hatte aber keineswegs die Absicht, mich zu demüthigen, sie nahm mit Recht an, daß ein Pariser, der um diese Zeit noch nicht sein Reisebündel

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG